

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 93 (2016)
Heft: 3

Artikel: Kräutergarten und "Klostermedizin" : ein Blick in die Geschichte der Arzneipflanzen
Autor: Prica-Tönz, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kräutergarten und «Klostermedizin»

Ein Blick in die Geschichte der Arzneipflanzen

Rosmarie Prica-Tönz, Basel

Der Kräutergarten beim Hotel Kurhaus Kreuz in Mariastein ist eine in den 1990er-Jahren nach alten Vorbildern angelegte Gartenanlage. Früher hatte das Kloster Mariastein einen grossen Nutz- und Pflanzengarten im eigenen Klostergartenareal, denn ursprünglich waren die Klöster, insbesondere die benediktinischen, selbstversorgend, d. h., sie hatten einen Nutzgarten, in dem die notwendigen Nahrungsmittel, Gewürze, Arznei- und Heilkräuter, Obst und Reben für den täglichen Gebrauch wuchsen.

Vorgeschichte der Pflanzenheilkunde

Seit der Urzeit lebte der Mensch in einer Symbiose mit der Pflanze und entwickelte über die Jahrtausende die Beobachtungsgabe und die Intuition für die unterschiedlichsten Wirkstoffe und das Wissen im Zusammenhang um Nahrung, Heil- und Arzneimittel sowie die Fähigkeit, aus Pflanzen Textilien, Farbstoffe und Werkzeuge herzustellen.

In der Antike waren es vor allem die TempelpriesterInnen, Schamanen, Druiden u. ä., die über das nötige Wissen der Pflanzenheilkunde verfügten. Die Anwendung der Heil- und Arzneipflanzen war oft mit rituellen Handlungen verbunden. In einem ca. 60 000 Jahre

alten Grab (Irak), fand man menschliche Überreste, die auf Pflanzenbüscheln aufgebahrt waren. Diese Büschel bestanden aus verschiedensten, heute noch bekannten und gängigen Heilpflanzen wie z. B. Schafgarbe, Beifuss und Flockenblume. Dies gilt als frühestes Indiz für Kenntnis und Gebrauch von Heilpflanzen.

Aus der antiken Kultur der Sumerer sind Aufzeichnungen auf Steintafeln aus der Zeit um 5000 v. Chr. erhalten, die über hundert Heilpflanzen beschreiben.

Aus Ägypten sind verschiedene antike Schriftrollen erhalten, allen voran der Papyrus Eber. Dies ist ein medizinischer Papyrus und wurde in Theben gefunden. Der Papyrus enthält die grösste Aufzeichnung über die altägyptische Medizin. Nebst den Beschreibungen von Krankheiten, Symptomen und Diagnosen enthält er Anweisungen für die Herstellung von pflanzlichen Heilmitteln für verschiedenste Krankheiten und Verletzun-

Rosmarie Prica-Tönz (*1950), Basel und Vals, dipl. Fachfrau für Krankenpflege und Naturheilkunde, zeitweise im Dienst des Klosters Mariastein in der Betreuung und Pflege.



gen, dazu auch magische Sprüche für einen guten Heilerfolg. Datiert wird der Papyrus Eber ins 16. Jh. v. Chr. Möglicherweise ist der Papyrus eine Abschrift von einer noch älteren Vorlage.

Auch die Hochkulturen der Inder und Chinesen besaßen umfangreiche Kräuterkenntnisse; davon zeugen jahrtausendalte Schriftstücke.

In Griechenland war es der Göttersohn Asklepios, der die Chirurgie und die Medizin sowie die Kräuterheilkunde beherrschte und vor allem in der Tempelstätte auf der Insel Kos wirkte. Seine Tochter Hygieia (Hygiene) galt als Beschützerin der Gesundheit.

Auch Hippokrates (um 460 v. Chr. – um 370 v. Chr.) soll seine medizinische Ausbildung dort erhalten haben. Er stellte unter anderem eine bis heute bedeutende Gesundheitslehre auf.

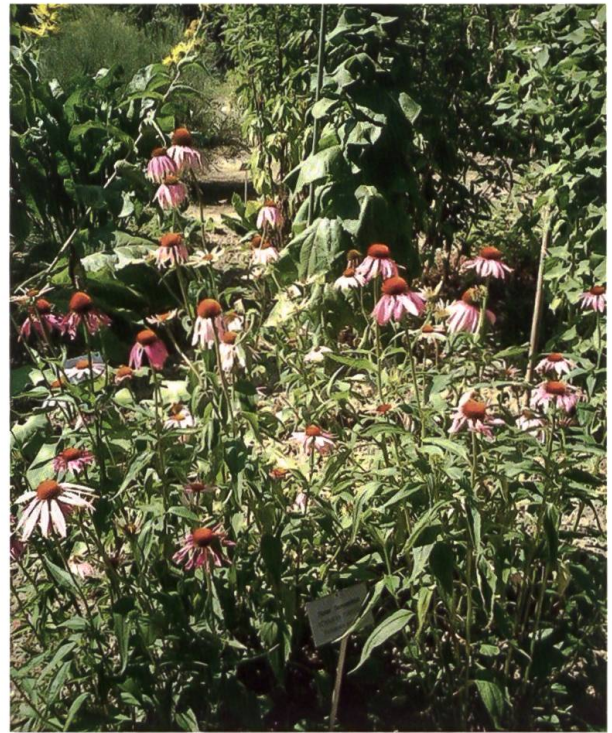
Bei den Römern war es im 1. Jahrhundert vor Christus der römische Arzt und Forscher Dioscorides, der ein immenses Wissen über Botanik und Medizin zusammentrug und in dem Buch «De Materia Medica» niederschrieb. Dieses Buch galt über Jahrhunderte als Standardwerk für die Medizin und beinhaltete die Aufzeichnung über die Wirkung von pflanzlichen Substanzen und deren Anwendung.

Im 2. Jahrhundert vor Christus war es der griechische Arzt Galen, der in Rom lebte und sich vornehmlich dem Studium und der Tätigkeit der Medizin widmete. Er war auch Leibarzt des damaligen römischen Kaisers. Sein medizinisches Hauptwerk ist «Methodus medendi» welches bis zur Neuzeit als Grundlage für die Medizin galt.

Klöster überliefern das antike Wissen

Mit dem Untergang des römischen Reiches und in einer Zeit, wo Völkerwanderungen aus dem Osten und Norden Europa überroll-

Heilkräutergarten beim Hotel Kurhaus Kreuz in Mariastein.



ten, kam es zu einem Zusammenbruch des bis anhin gültigen Wertesystems. In den damaligen Städten, den Zentren von Wissenschaft und Kultur, kam es zum kulturellen Stillstand, und es drohte die Gefahr, dass kulturelle Güter in Schutt und Asche verloren gingen. Auch die vor allem in den Städten immer wieder aufflammenden Pestepidemien (5. – 8. Jh. n. Chr.) waren vernichtend, denn mehr als die Hälfte der damaligen Bevölkerung wurde dahingerafft.

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens schlossen sich immer mehr Leute Glaubensgemeinschaften an, und es war die Zeit, in der viele Klöster gegründet und viele Menschen christianisiert wurden. Das neu entstandene Mönchtum trug viel dazu bei, aus den Wirren in den Städten zu retten, was es noch zu retten gab. Das gesammelte Kulturgut wurde in den meist abgelegenen Klöstern sichergestellt. So gesehen, waren es im Besonderen die damaligen Klöster, die neben anderem die antiken Schriften um das Wissen der Pflanzenheilkunde im frühen Mittelalter gerettet haben.

Auch die Klostergründung des hl. Benedikt auf dem Montecassino (529) fiel in diese Epoche, und mit der geregelten Tagesstruktur und der massvollen Lebensweise, die auch das Leben ausserhalb der Klöster zu prägen begann, konnte das grosse Chaos in geordnete Bahnen gebracht werden, und das gesellschaftliche Leben erholte sich und kam erneut zur Hochblüte. Die Mönche in den Klöstern konnten griechisch und lateinisch lesen, und so wurden die antiken Schriften in den Skriptorien weiter bearbeitet, kopiert und vermittelt.

Ein Zeuge aus dieser Zeit ist das «Lorscher Arzneibuch», entstanden um das Jahr 750 im



Benediktinerkloster Lorsch. Das Buch beinhaltet ausführliche Beschreibungen zu Heil- und Arzneipflanzen sowie Rezepturen und Anwendungen.

Waren es im frühen Mittelalter die römischen Soldaten, die Gewürz- und Heilkräuter in den Norden brachten, so waren es zu der Zeit vor allem die benediktinischen Mönche, die auf ihren Reisen zu den neu gegründeten Klöstern im Norden Samen und Setzlinge

exotischer Gewürz- und Heilpflanzen vom Mittelmeerraum mitbrachten. Hier wurden sie kultiviert und im täglichen Leben angewendet.

Die Städte waren aufgrund der gemachten Erfahrungen nicht mehr der sichere Hort für Kultur und Wissensvermittlung. Diese Stellung übernahmen abgelegene Klöster mit ihren umliegenden Höfen, wo das Wissen um Gartenkultivierung (Bauerngarten), Agrarwirtschaft, Gewerbe und Handwerk den ländlichen Bedürfnissen entsprechend weitergegeben wurden. Die Klöster wurden die eigentlichen Kulturträger und Wissensvermittler.

Beginn der «Klostermedizin»

Kaiser Karl der Grosse (747/748 – 814) übertrug am Anfang des 9. Jahrhunderts mit seiner Landgüterverordnung, dem «Capitulare de villis vel curtis imperii», den Klöstern die Verwaltung und Bewirtschaftung der kaiserlichen Güter. Sie sorgten auch für die Verbreitung des Wissens über den Pflanzenanbau im ganzen Reich. Den Klöstern oblag auch die Aufgabe, Kenntnisse der heilsamen Wirkungen und der Anwendungen zu verbreiten. Karl befahl den Klöstern, Kräutergärten anzulegen und zu unterhalten. Im 70. Kapitel der Verordnung werden 73 heute noch aktuelle Heil- und Nutzpflanzen sowie 16 verschiedene Obstbäume aufgelistet, die auf den Krongütern angepflanzt werden sollten, sofern die klimatischen Gegebenheiten es zulassen.

Gleichzeitig übernahmen die Klöster im Sinne gelebter Nächstenliebe auch den Hospitalauftrag (geregelt im Konzil von Aachen), d.h., sie übernahmen die Pflicht, Kranke und Arme im Kloster aufzunehmen und zu pflegen. Der Abt oder die Äbtissin musste deshalb über das nötige Wissen bezüglich Krankheiten und deren Heilung verfügen sowie über die nötigen Pflanzenkenntnisse. Um diese Zeit begann die medizinhistorische Epoche der «Klostermedizin», die über einige Jahrhunderte andauerte.

Zu Anlagen von Klostergärten sind nur wenige Informationen erhalten, und es liegen kaum archäologische Befunde vor. Einige Rückschlüsse lassen sich aus Gemälden, Bildern und Teppichen ziehen. Am bedeutendsten sind der St. Galler Klosterplan aus dem frühen 9. Jahrhundert und das aus dem Jahr 827 stammende Lehrgedicht «Liber de cultura hortorum» (Buch über den Gartenbau) von Walahfrid Strabo (808–849), Abt des Klosters Reichenau. Das Buch wird auch nur

«Gott bringt aus der Erde Heilmittel hervor, der Einsichtige verschmähe sie nicht.»

Jesus Sirach 38,4

«Hortolus» (Gärtlein) genannt und ist eines der bekanntesten Pflanzenheilbücher des Mittelalters, besonders auch, weil es in Versform geschrieben und wunderschön ausgeschmückt ist.

Medizin der heiligen Hildegard

Als bekannteste Äbtissin in der Ausübung der medizinischen Tätigkeit war die hl. Hildegard von Bingen (1098–1179), Benediktinerin im Kloster Ruppertsberg in Bingen. Sie hat ihr Wissen und ihre Visionen aufgeschrieben und somit der Nachwelt hinterlassen.

Als naturheilkundliche Schriften gelten die zwei Bücher «Causae et Curae» (Ursachen und Behandlungen der Krankheiten) und «Physica» (Heilkraft aus der Natur). Zusammen mit den drei grossen Schriften «Scivias» (Wisse die Wege), «Liber vitae meritorum» (Der Mensch in der Verantwortung) sowie «De Operatione» (Welt und Mensch) bilden sie ein systematisches Gesamtwerk in der Heilkunde. Diese Schriften sind in der Neuzeit mehrfach übersetzt worden, und die Heilmittelrezepte finden in der heutigen Zeit

Ehemaliger Kräutergarten der Mönche von Mariastein im Areal des Klostersgartens.

wieder vermehrt Anwendung, nachdem durch die Entwicklungen und Erfolge mit synthetischen Medikamenten zwischenzeitlich die Heilkräuter fast in Vergessenheit geraten waren.

Um das 12. Jahrhundert herum begann die Zeit, wo die Ausübung der medizinischen Tätigkeiten immer mehr auf die weltlichen Ärzte überging. Den Mönchen und Nonnen wurde die Zuständigkeit dafür abgesprochen bis hin zum Verbot. Eine Tradition, die die Klöster weiterhin pflegten, war die Herstellung von pflanzlichen Heilmitteln wie z.B. Tinkturen, Essenzen, Salben und Crèmes sowie Kräuterlikören, Spirituosen, Wein und Bier. Eines der bekanntesten Produkte ist der Klosterfrau Melisengeist.

Albertus Magnus (1200–1280) fasste in seinem Werk «De vegetabilibus» die Erkenntnisse aus der griechisch-römischen Antike und aus der arabischen Medizin zusammen und erweiterte sie mit seinem eigenen Wissen.





Renaissance der Heilpflanzenkunde in der Neuzeit

Im späten Mittelalter, nach der Erfindung des Buchdrucks, entstanden weitere berühmte Kräuterbücher, u.a. von Otho Brunfels (1488–1534), Hieronymus Bock (1498–1554) und Adamus Lonicerus (1528–1586).

Auch Paracelsus (1493–1541) hat im Bereich der Heilpflanzen viel geforscht und prägte den Begriff Signaturenlehre. Nach dieser Lehre lasse das Aussehen einer Pflanze Rückschlüsse auf deren Heilwirkung zu.

Im 19./20. Jh. machten sich im deutschsprachigen Raum der bayerische Pfarrer Sebastian Kneipp (1821–1897), der Schweizer Pfarrer Johann Künzle (1857–1945) sowie der Österreicher Hermann Josef Weidinger (1918–2004) einen Namen in der Pflanzenheilkunde. Die Österreicherin Maria Treben (1907–1991) veröffentlichte ihre Erfahrungen im Buch «Gesundheit aus der Apotheke Gottes» und der deutsche Arzt Rudolf Fritz Weiss (1895–1991) entwickelte das Wissen von den

Heilpflanzen von einer Erfahrungsheilkunde hin zu einer Wissenschaft mit dem ersten Lehrstuhl für Phytotherapie.

In der heutigen Zeit wird in Pharmakologie, Botanik, Toxikologie u.ä. viel geforscht und wissenschaftlich gearbeitet. Für die Anerkennung, Registrierung und Zulassung einer Heilpflanze wird diese auf ihre Inhaltsstoffe, Qualität, Wirksamkeit und Verträglichkeit geprüft. Vielfach decken sich die Erfahrungen der herkömmlichen Pflanzenheilkunde mit den Ergebnissen der Wissenschaft. Es sind bereits verschiedenste pflanzliche Heilmittel im Handel erhältlich. Jedes Jahr wird eine Heilpflanze, die diese Prüfungen «überstanden» hat, zur «Arzneipflanze des Jahres» erklärt. Im Jahr 2016 ist es die Kümmelpflanze.

Ein Spaziergang durch den Kräutergarten ist somit, nebst der wohltuenden Begegnung mit verschiedenen Pflanzen, eine Begegnung mit uraltem Wissen um würzige Gewächse und deren Duft und Farben.

Führungen im Kräutergarten

Hotel Kurhaus Kreuz, Mariastein
Dienstag, 17. Mai 2016, 14.30 Uhr
Dienstag, 28. Juni 2016, 14.30 Uhr
Dienstag, 26. Juli 2016, 14.30 Uhr
jeweils anschliessend: Zvieri

Führung: Rosmarie Prica-Tönz
Für Gruppen individuelle Führung auf Anfrage.

Informationen und Anmeldung:
Sekretariat Hotel Kurhaus Kreuz
Tel. 061 735 12 12